

REGIONALPROGRAMM

GOLF-STAATEN

THOMAS BIRRINGER

SARA-IDA KAISER

MIRIAM NEIDIG

FRANZ J.H. POLENZ

DR. GIDON WINDECKER

20. Februar 2012

www.kas.de/rpg
www.kas.de

Salihs langer Abgang -

Jemen bekommt einen neuen Präsidenten

Am 21. Februar wird im Jemen ein neuer Präsident gewählt. Findet die unendliche Geschichte des Ali Abdullah Salih damit nun doch ein Ende? Nach mehr als einem Jahr gewaltsamer Auseinandersetzungen zwischen Regimekritikern und –anhängern, etlichen Vermittlungsversuchen, Rücktrittsversprechungen und Ausreisegerüchten hatte der „Ehrenpräsident“ des Jemen das Land über den Oman am 22. Januar verlassen, um sich in den USA medizinisch behandeln zu lassen. Zudem unterschrieb er nach monatelangem Ringen im November einen durch den Golf-Kooperationsrat (GCC) ausgearbeiteten Plan, der eine friedliche Machtübergabe an eine Übergangsregierung unter Salih's Vize Abdu Rabbo Mansour Hadi vorsieht – und Salih mit seiner Familie im Gegenzug Immunität vor Strafverfolgung gewährt. Ist die Salih-Ära nun zu Ende? Seine Rückkehr hat der Ex-Präsident angekündigt, doch selbst wenn er im Exil bliebe, zeichnet sein politisches Erbe die weiteren Entwicklungen im Jemen vor.

Arabischer Frühling im Jemen

Motiviert durch die Proteste in Tunesien begannen erste Demonstrationen in Sanaa Mitte Januar 2011, anfangs vor allem von Studenten und Jugendlichen getragen. In die Proteste reihte sich kurz darauf auch das seit 2001 bestehende Hauptbündnis der politischen Opposition ein, das JMP (Joint Meeting of Parties).¹ Trotz der Ankündigung

Salihs am 2. Februar, nicht mehr zu den ursprünglich vorgesehenen Präsidentschaftswahlen 2013 anzutreten, rief die Protestbewegung den folgenden Tag nach ägyptischem Vorbild zum „Tag des Zorns“ aus. Von nun an forderten tausende Demonstranten explizit Salihs Rücktritt.²

Daraufhin schlugen am 18. März Sicherheitskräfte eine Demonstration in Sanaa brutal nieder, wobei mindestens 53 Menschen getötet wurden.³ In Folge dessen kam es zu Zerwürfnissen innerhalb der Regierung und Teile der Exekutive schlugen sich auf die Seite der Protestbewegung, unter ihnen auch der einflussreiche General Ali Mohsen al-Ahmar, der wie Salih dem Sanhan-Stamm angehört.

Ahmar wurde, ebenso wie andere Gegner Salih's, beschuldigt, Drahtzieher eines Anschlags am 3. Juni auf den Präsidentenpalast gewesen zu sein, bei dem Salih so schwer verletzt wurde, dass er zur Behandlung nach Saudi-Arabien ausgeflogen werden musste. Lange Zeit blieb unklar, ob er in den Jemen zurückkehren oder seine Macht abgeben werde.⁴ Angesichts dieser Ungewissheit kam es zu einem politischen Stillstand im Land, den die Opposition mit der Bildung eines „nationalen Übergangsrats“ zu überwinden versuchte. Dabei wurde allerdings deutlich, wie heterogen und zerstritten die Opposition ist – abgesehen vom

¹ JMP setzt sich zusammen aus der islamischen Reformpartei Islah, der Jemenitischen Sozialistischen Partei JSP sowie weiteren kleinen Parteien.

Vgl. Büchs 2011: Jemen am Scheideweg: Demokratisierung oder Bürgerkrieg?, GIGA Focus Nr. 6/2011, S. 3.

² Vgl. Hermann: „Taktieren gegen den Tag des Zorns“. In: FAZ, 02.02.2011.

³ Vgl. BBC: "Yemen Unrest: Dozens killed as gunmen target rally". In: BBC News Middle East, 18.03.2011;

⁴ Vgl. Hammond; Coles: "Saleh's vow to return keeps yemenis guessing". In: Gulf Times, 19.08.2011.

REGIONALPROGRAMM**GOLF-STAATEN**

THOMAS BIRRINGER

SARA-IDA KAISER

MIRIAM NEIDIG

FRANZ J.H. POLENZ

DR. GIDON WINDECKER

20. Februar 2012www.kas.de/rpgwww.kas.de

gemeinsamen Ziel der Ablösung Salihuhs.⁵ Einige Gruppierungen streben offensichtlich nur eine Teilhabe an der Macht an, andere hingegen wollen einen vollständigen politischen Systemwechsel. Am 12. September hatte Salih von Saudi-Arabien aus seinen Vizepräsidenten Hadi ermächtigt, mit der Opposition Verhandlungen über die Übergabe der Präsidentschaft zu führen.⁶

Doch Salih kam wieder. Mit einem Plädoyer für eine Waffenruhe und dem Angebot von Verhandlungen und Neuwahlen unter bestimmten Bedingungen, meldete er sich überraschend zurück und läutete damit eine weitere Runde im Kampf um die politische Macht im Jemen ein. Die gewaltsamen Auseinandersetzungen hielten dabei an.

Eine erneute Wende erfuhr der Konflikt am 23. November 2011 durch Salihuhs Unterzeichnung eines Plans des Golf-Kooperationsrates (GCC), der eine sofortige Machtübergabe an eine Übergangsregierung sowie neue Präsidentschaftswahlen vor sieht, und der Salih und seiner Familie Immunität vor einer Strafverfolgung zusichert. Dieser Plan war erstmals im April vorgelegt worden, doch es dauerte weitere sieben Monate bis sich Salih endgültig zu einer Zustimmung durchringen konnte, nachdem er die Unterzeichnung mehrmals in letzter Sekunde verweigert hatte.

International wurde dieser Schritt begrüßt, bei jemenitischen Oppositionellen rief er jedoch Skepsis und Wut hervor. Denn allein mit der Machtübergabe sei nicht gewährleistet, dass Salih oder seine Familie von nun an keinen Einfluss mehr auf die jemenitische Politik ausüben könnten.

**Friedensnobelpreis für
Tawakkul Karman**

Am 7. Oktober 2011 erhielt Tawakkul Karman gemeinsam mit zwei weiteren Frauen den Friedensnobelpreis 2011 für ihren "gewaltfreien Kampf für die Sicherheit von Frauen und für das Recht der Frauen, sich in vollem Umfang an Frieden schaffender Arbeit zu beteiligen".⁷ Die 1979 in der Nähe von Taizz geborene Journalistin gründete 2005 zusammen mit sieben Mitstreiterinnen die „Women Journalists Without Chains“,⁸ eine Organisation, die gegen Menschenrechtsverletzungen vorgeht, die sich speziell gegen Journalistinnen richten. Karman, Mutter von drei Kindern, verstand die Auszeichnung als Würdigung der Revolutionen in der arabischen Welt.⁹ Dass sie zugleich der Islah-Partei angehört, die als politischer Arm der jemenitischen Muslimbruderschaft gilt, wird teilweise kritisiert.

Viele Demonstranten lehnen die Salih zugesicherte Immunität ab und bestehen auf einer gerichtlichen Aufarbeitung der gegen ihn erhobenen Korruptionsvorwürfe und insbesondere seines Vorgehens gegen Demonstranten. Nachdem die Übergangsregierung in einem Gesetz Salihuhs volle Immunität sowie die seiner Mitarbeiter in politischen Angelegenheiten beschlossen hatte, forderten Tausende die Todesstrafe für Salih und kritisierten den Westen, der den GCC-Plan unterstützt und somit für eine Immunität Salihuhs eintritt. So dauern die Proteste auch nach Salihuhs Ausreise bis heute an. Insofern werden auch die für den 21. Februar ange-

⁵ Vgl. Kasinof: "Yemeni Opposition Leaders form National Council". In: New York Times, 17.08.2011.

⁶ Vgl. AFP: "Yemen's Saleh empowers deputy to sign transition deal". In: Saudi Gazette, 13.09.2011.

⁷ Vgl. nobelprize.org, 07.10.11.

⁸ Vgl. Baker: "The Woman at the Head of the Protest Movement". In: Time World, 16.01.11.

⁹ Vgl. Jadallah: "Nobel prize victory for Arab Spring". In: Reuters, 07.10.11.

REGIONALPROGRAMM**GOLF-STAATEN**

THOMAS BIRRINGER

SARA-IDA KAISER

MIRIAM NEIDIG

FRANZ J.H. POLENZ

DR. GIDON WINDECKER

20. Februar 2012www.kas.de/rpgwww.kas.de

setzen Wahlen, bei denen Hadi basierend auf dem GCC-Abkommen der einzige Kandidat ist, wohl kaum eine Veränderung bewirken.

Kampf um einen Scherbenhaufen

Ob Salih endgültig die Macht abgegeben hat, kann nicht vorhergesagt werden. Gewiss ist jedoch, dass die Probleme, mit denen der Jemen seit Gründung der Republik 1967 sowie insbesondere seit seiner Vereinigung im Jahre 1990 konfrontiert ist, tiefer verwurzelt sind und weiter bestehen. Hier wird zumeist auf drei Konflikte hingewiesen, welche die politischen Entwicklungen im Jemen prägen: die Sezessionskämpfe im Süden, den militärischen Konflikt des Regimes mit Huthi-Rebellen im Norden und die Bekämpfung der „al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel“ (AQAP). Die im Jemen nach wie vor vorherrschende Stammesstruktur stellt ein weiteres Problem dar, das wenig Beachtung findet - gelang es Salih doch jahrelang, durch den Kauf von Loyalitäten ein ausgefeiltes Patronagesystem zu errichten und somit den zergliederten Staat überhaupt erst zusammenzuhalten. Doch genau dieses Patronagesystem erweist sich als dynamisierender Faktor in vielen anderen Konflikten.

1. SEPARATISTEN IM SÜDEN

Bereits vor den im Zuge des arabischen Frühlings abgehaltenen Protesten Anfang 2011 fanden im Süden des Jemen wiederholt Demonstrationen gegen das herrschende Regime Salihs statt.¹⁰

¹⁰ Vgl. Day 2010: The Political Challenge of Yemen's Southern Movement, S. 1.



Quelle: Carnegie Endowment for International Peace

Die darin zum Ausdruck gebrachte Unzufriedenheit resultiert vor allem aus der systematischen Benachteiligung, die der zuvor sozialistische Süden nach der Einigung mit dem konservativen Norden erfuhr: südjemenitisches Personal aus dem öffentlichen Dienst, den Sicherheitsbehörden und der Armee wurde entlassen oder bei der Ämtervergabe benachteiligt, Erlöse aus Erdölsourcen des Südens kamen Infrastrukturprojekten des Nordens zu Gute oder wurden zur Aufrechterhaltung des Patronagesystems genutzt.¹¹ Dies führte zu dem Wunsch nach Unabhängigkeit, der Ausdruck in einem blutig niedergeschlagenen Bürgerkrieg im Jahre 1994 fand. Seitdem kam es zu zahlreichen gewaltvollen Auseinandersetzungen zwischen Regimeanhängern und Gruppen des Südens, die sich ab 2007 zu einer „Südbewegung“ zusammenschlossen.¹² 2010 wurde ein „Tag des südlichen Zorns“ ausgerufen.¹³

2. HUTHI - REBELLEN IM NORDEN

Neben Sezessionsbestrebungen aus dem Süden wird der Staat durch Rebellen im

¹¹ Vgl. Allmelting 2010: Jemen: Ein Land – drei Konflikte, S. 58; Steinberg 2010: Jemen - Staatszerfall in Raten, S. 155.

¹² Vgl. Day 2010: The Political Challenge of Yemen's Southern Movement, S. 1.

¹³ Vgl. Hermann: „Proteste im Südjemen“. In: FAZ, 28.2.2011.

REGIONALPROGRAMM

GOLF-STAATEN

THOMAS BIRRINGER

SARA-IDA KAISER

MIRIAM NEIDIG

FRANZ J.H. POLENZ

DR. GIDON WINDECKER

20. Februar 2012

www.kas.de/rpg

www.kas.de

nördlichen Sadah attackiert, die Salih seit 2004 militärisch zu bekämpfen versuchte. Bis zur Revolution im Jahre 1962 existierte im Norden Jemens ein beinahe eintausend Jahre währendes zaidistisches Imamat. Zaiditen sind schiitische Muslime, in ihrer Praxis den restlichen 70% sunnitischer Muslime im Jemen jedoch sehr ähnlich. Auch Salih ist Zaidit, gehört allerdings nicht dem Stamm an, der traditionell den Imam stellt. So kämpfte er auf Seiten der Republikaner gegen das Imamat. Nach dessen Untergang zogen sich die Zaiditen in die Hochburg Sadah zurück, eine Region im Norden, die als letztes in die Republik eingegliedert wurde und bis heute als eine der ärmsten des Jemen gilt.

Seit 2004 führen ca. 7000 Rebellen einen Guerillakrieg gegen zahlenmäßig überlegene Regierungstruppen. Angeleitet werden sie von der Familie der al-Huthis, die als Nachfahren des Propheten Mohammad gelten und somit nach zaidistischem Staatsverständnis allein befähigt sind, einen legitimen religiösen und politischen Führer zu stellen.¹⁴

Dass der Aufstand jedoch lediglich konkurrierenden religiösen Ansichten geschuldet ist, scheint unwahrscheinlich. Vielmehr muss die regional besonders schlechte wirtschaftliche Situation beachtet werden. Salih selbst unterstützte die Bewegung in den 90er Jahren noch, um so den Einfluss des sunnitischen Salafismus, den Saudi-Arabieren im Jemen propagiert, einzudämmen. 2009 jedoch kämpften saudische Militäreinheiten an Seite der jemenitischen Armee. Der Kampf forderte mehrere Tausend Tote und schadete dem Jemen auch finanziell dramatisch.¹⁵ Während der aktuellen Unruhen gelang es Rebellen, die Region Sadah einzunehmen und zu kontrollieren.¹⁶ Von Seiten der Regierung wird immer wie-

der der Vorwurf erhoben, die Rebellen würden durch den Iran unterstützt.

3. AL-QAIDA AUF DER ARABISCHEN HALBINSEL (AQAP)

Besondere Aufmerksamkeit erlangt zudem die Problematik des Terrorismus im Jemen, da befürchtet wird, dass das Land, je instabiler es ist, immer mehr zum Rückzugsort für al-Qaida würde. Auch hierbei rächt sich Salihs Politik der Koalitionen: im Kampf gegen Sozialisten im Süden instrumentalisierte er einige „Afghanistan-Rückkehrer“ – Araber, die dort in den 80er Jahren gegen die sowjetische Besatzung gekämpft und sich teilweise al-Qaida angeschlossen hatten – als Verbündete. Erst unter Druck der USA nach vereinzelten Anschlägen begann Salih mit einer Terrorbekämpfung, auch um sich so amerikanische Zuwendungen finanzieller und militärischer Art zu sichern. Auf diese Weise gelang es ihm, sich als alleiniger Garant für die Eindämmung des Terrorismus darzustellen. Um zu verdeutlichen, dass er für einen sicheren Jemen unabdingbar sei, ist es nicht auszuschließen, dass Salih die jüngste Einnahme der Stadt Raada durch AQAP wahrscheinlich zuließ - Zeugenaussagen zufolge habe das jemenitische Militär kaum Widerstand geleistet, die Einnahme sei gar im Vorfeld mit Vertretern seines Regimes abgesprochen worden.¹⁷

Doch auch einige Stämme scheinen die Anwesenheit von al-Qaida-Anhängern zu ihrem Vorteil zu nutzen, indem sie ihnen Schutz gewähren, um so eine gewichtigere Verhandlungsbasis gegenüber dem Staat zu haben. Diese scheinbare Kooperation zwischen Stämmen und AQAP-Kämpfern bedeutet jedoch nicht, dass Stämme und AQAP langfristig ähnliche Ziele verfolgen – die Errichtung eines islamischen Kalifats

¹⁴ Vgl. Allmeling 2010: Jemen: Ein Land – drei Konflikte, S. 56f.

¹⁵ Vgl. Boucek 2010: War in Saada, S. 2ff.

¹⁶ Vgl. Sharqieh: „Responding to the Stalemate in Yemen“. In: Brookings, 08.04.2011.

¹⁷ Vgl. Smoltczyk: „Willkommener Feind“. In: Spiegel 23.1.2012.

REGIONALPROGRAMM

GOLF-STAATEN

THOMAS BIRRINGER

SARA-IDA KAISER

MIRIAM NEIDIG

FRANZ J.H. POLENZ

DR. GIDON WINDECKER

20. Februar 2012

www.kas.de/rpg

www.kas.de

dürfte auf Widerstand der Stammesführer stoßen, die nach mehr Autonomie streben.¹⁸

4. STAMMESSTRUKTUREN

Traditionell zeichnet sich insbesondere der Norden des Jemen durch Stammesstrukturen aus.¹⁹ Nach Gründung der Republik und der vermehrten Ölförderung in den 80er Jahren entwickelte sich ein staatlich gefördertes Patronage-System: das Regime bot all jenen, die als relevant erachtet wurden, materielle Zuwendungen und Machtzugeständnisse in ihren eigenen Gebieten, um im Gegenzug politisch geduldet zu werden.²⁰ Erst dadurch konnte eine schnelle Zentralisierung erzielt werden, obgleich es dem Staat deshalb nicht mehr gelang, sich überall vollständig zu konsolidieren – viele Stämme erheben eigene Steuern und üben eine eigene Rechtssprechung aus.²¹

Das Resultat ist allerdings fatal: Zum einen kann dieses Patronagesystem durch die versiegenden Ölquellen nicht mehr lange aufrechterhalten werden, zum anderen wurden dadurch traditionelle Mechanismen der Streitschlichtung und Ressourcenverteilung entstellt und eine Entfremdung zwischen hohen Stammesführern und Stammesmitgliedern erzielt.²²

Der Preis, Loyalität zu kaufen, ist hoch: Er zerstört traditionelle Stammesnormen, weshalb sich viele junge Stammesmitglieder von dem Regime und ihren Stammesführern abwenden. Er umgeht legitime, demokratische Strukturen, weshalb seit über einem Jahr Tausende gegen das Regime protestieren. Und er nimmt all die finanziellen Ressourcen in Anspruch, die benötigt werden, um den zahlreichen Problemen des Landes zu begegnen – allen voran der Armut, unter

der ein Großteil der Bevölkerung leidet. Doch wie kann das Land sonst regiert werden?

„TANZEN AUF DEN KÖPfen VON SCHLÄNGEN“

Salih beschrieb das Regieren des Jemen oft als „Tanz auf den Köpfen von Schlangen“.²³ Lange schien es, als sei er der Einzige, der durch geschicktes Taktieren, Bestecken, Einbeziehen und Drohen das zerrissene Land einen könne. Doch paradoxe Weise untergruben seine Versuche, das Land zusammenzuhalten, die Legitimität des Systems an sich.

Zum einen erkauft er sich immer wieder Allianzen und stärkte Persönlichkeiten, die seinen Zielen kurzfristig dienten, bis sie sich schließlich gegen ihn wandten und zu Feinden wurden: Islamistische Kämpfer und Rebellen, und nun auch Stammesführer. Zum anderen basiert sein System der Patronage auf den sich zu Ende neigenden Ölrroräten. Derzeit werden 75% der Staatseinnahmen durch den Export von Öl erzielt – die Ölproduktion nimmt jedoch ab (2001: ca. 440 000 Barrel pro Tag; 2008: ca. 300 000 Barrel pro Tag) und muss ohne neue Ölfinden bereits 2021 eingestellt werden.²⁴ Dazu kommt, dass die Ölennahmen bisher kaum konstruktiv für die Etablierung einer nachhaltigen und vielfältigen Wirtschaft genutzt wurden.²⁵

Die wirtschaftliche Lage ist nämlich verheerend: Ein Mittelstand existiert kaum, die Produkte aus dem Agrarsektor können nur 20% des Bedarfes an Lebensmitteln decken – sodass der Jemen größtenteils dem Weltmarkt ausgeliefert ist. Ein Großteil der bebauten Fläche wird zudem für den Anbau von Qat genutzt, eine Volksdroge, die gesundheitsschädlich ist und viel Geld kostet – Geld, das viele Familien eher in Nahrung

¹⁸ Vgl. Phillips 2010: „What Comes Next in Yemen?“, S. 2ff.

¹⁹ Vgl. Obermaier 2010: Land am Abgrund, S. 51.

²⁰ Vgl. Phillips 2010: „What Comes Next in Yemen?“, S.2.

²¹ Vgl. Kopp 2005: Länderkunde Jemen, S. 51.

²² Vgl. Phillips 2010: „What Comes Next in Yemen?“, S.2.

²³ Vgl. Charbel: „The former... President“. In: Al Arabia News, 27.11.2011.

²⁴ Vgl. Steinberg 2010: Jemen – Staatszerfall in Raten, S. 158.

²⁵ Vgl. Obermaier 2010: Land am Abgrund, S. 58.

REGIONALPROGRAMM

GOLF-STAATEN

THOMAS BIRRINGER

SARA-IDA KAISER

MIRIAM NEIDIG

FRANZ J.H. POLENZ

DR. GIDON WINDECKER

20. Februar 2012

www.kas.de/rpg

www.kas.de

und Schulbildung investieren sollten. Die Armut resultiert vor allem aus der hohen Arbeitslosigkeit, inoffiziellen Schätzungen zufolge haben über 35% der Jemeniten keine Beschäftigung - darunter vor allem junge Männer.²⁶ Das rasante Bevölkerungswachstum (jährliche Rate über 3%, ungefähr die Hälfte aller Jemeniten ist jünger als 15 Jahre) verstärkt die desaströse Situation noch mehr.²⁷ Ungefähr 40% der Bevölkerung gelten als arm, eine halbe Million Kinder müssen hungern.²⁸ Damit gilt der Jemen als „Armenhaus des Nahen Ostens“, was nun dazu führt, dass auch gerade die auf die Straße gehen, die von Salihs Patronagesystem nicht profitieren konnten.

Chance oder Illusion? - ein Ausblick

Wenn ein Staat in der jetzigen Form bestehen bleiben soll, dann müsste eines gelingen: eine Einigung sämtlicher Kräfte, die nicht auf Bestechung und Patronage basiert. Erst wenn Stämme bereit sind, zur Vermeidung von Bürgerkriegen auf Macht zu verzichten, könnte sich ein zentrales System etablieren, das sich von der Korruption abwendet und die vorhandenen Ressourcen dazu nutzt, die sozialen und wirtschaftlichen Probleme des Landes zu fokussieren und allen gleichberechtigt Zugang zur politischen Herrschaft ermöglicht. Erst dann könnte die Legitimität eines zentralen Staates wiederhergestellt werden. Damit wäre jedoch erst ein kleiner Schritt getan – ein solcher Staat stünde immer noch gewaltigen Herausforderungen gegenüber.

Neben der Bereitstellung von Sicherheit müsste in neue – von Ölernnahmen unabhängige – Wirtschaftszweige investiert werden. Allein dadurch könnten neue Arbeitsplätze sinnvoll geschaffen und Armut bekämpft werden. Bessere Lebensbedingungen der Menschen mögen radikaler Propa

ganda den Boden entziehen und sich als einzige wirkungsvolle, langfristige Terrorbekämpfung darstellen. Dem enormen Bevölkerungswachstum müsste mit Aufklärung, Bildung und Sozialleistungen – bspw. höhere Renten – begegnet werden. Eine systematische Benachteiligung einzelner Bevölkerungsgruppen müsste verhindert und zugleich eine tolerante Atmosphäre für unterschiedliche religiöse und ethnische Gruppen etabliert werden, die Ausdruck in einem demokratischen System fände.

Um das Problem des Wassermangels zu lösen, müssten sowohl einfache Methoden (Brunnenbau, Wasserreinigung), als auch Verfahren der alternativen Wassergewinnung (Entsalzung) intensiviert werden – zugleich wäre eine Sensibilisierung für das Thema erforderlich und ein offener Dialog über den traditionellen Anbau der Qat-Pflanze, die übermäßig viel Wasser verlangt. Auch für die Versorgung und Eingliederung der hauptsächlich aus Somalia stammenden Flüchtlinge müssten neue Lösungsansätze gefunden werden. Doch ist das möglich?

Durch die nun anstehenden Präsidentschaftswahlen wird Salih offiziell durch Hadi ausgetauscht, das System wird jedoch weiterhin von seinen Anhängern kontrolliert – sodass ein Ende der Proteste und Konflikte höchst unwahrscheinlich erscheint und gar ein Bürgerkrieg befürchtet wird. Diese anhaltenden Spannungen zeigten sich zuletzt Anfang Februar in dem Attentat auf den Informationsminister der Übergangsregierung.

Doch selbst wenn mit der nächsten Wahl sämtliche Anhänger des alten Regimes ersetzt und weitere demokratische Mechanismen etabliert würden, stellt sich die Frage, wie die verschiedenen Machtakteure zu einer Unterordnung in einem Zentralstaat und dem Verzicht von Teilen ihrer Autonomie ermutigt werden könnten. Dabei geht es um nichts weniger als um die Frage, ob der Jemen überleben kann.

²⁶ Vgl. Döring 2010: Luftpost aus dem Jemen, S. 8.

²⁷ Vgl. Steinberg 2010: Jemen – Staatszerfall in Raten, S. 158.

²⁸ Vgl. Obermaier 2010: Land am Abgrund, S. 63.